

Textarchiv

Große Wäsche für Berlin

Bosch-Siemens-Hausgeräte baut Forschungsstandort aus / IHK sieht leichte Konjunkturerholung

Peter Kirnich

BERLIN. Er spreche hier nicht von "irgendwelchen weißen Blechbüchsen", betont der Mann auf dem Podium. "Ich rede hier von hochinnovativen Produkten", fügt Egbert Classen hinzu, und wirft mit dem Beamer ein Bild von dem jüngsten Erzeugnis seines Hauses an die Wand: einen Wäschetrockner von Bosch und Siemens Hausgeräte (BSH), der sich durch besonders hohe Energieeffizienz auszeichnet. "Der läuft so gut, dass wir mit der Lieferung kaum hinterherkommen", so Classen, seines Zeichens Technik-Chef der BSH-Waschmaschinensparte, die in Berlin-Spandau ein wichtiges Standbein hat. Rund 800 Mitarbeiter beschäftigt BSH in Berlin, davon allein 500 in der Forschung und Entwicklung.

Die soll in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden. "Wir wollen einen Quantensprung in der Entwicklung neuer Geräte erzielen", kündigte Classen gestern an. Deshalb wolle der Konzern künftig deutlich enger mit Universitäten und Hoch- und Fachschulen in Berlin kooperieren. "Wir erhoffen uns davon neue Ideen, die in innovative Produkte einfließen - und nicht zuletzt exzellente Mitarbeiter."

Vor einigen Jahren hörte man aus der BSH-Zentrale noch ganz andere Töne. Ende 2006 sollte die Produktion aus Berlin komplett verlagert werden. Schließlich gab es einen Kompromiss: Die Stellenzahl wurde zwar deutlich gekürzt, dafür wird auch heute noch in Spandau produziert. "Inzwischen haben wir in Berlin auch wieder neue Arbeitsplätze geschaffen", sagte BSH-Sprecherin Eva Delabre der Berliner Zeitung. "Die Forschung und Entwicklung in der Hauptstadt ist eines unserer Kompetenzzentren - daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern."

Wachstum erwartet

Gerade für die Berliner Industrie, die nach der deutschen Einheit einen tiefgreifenden Wandel mit dem Verlust Hunderttausender Arbeitsplätze durchmachte, erweist sich die Hauptstadt inzwischen als guter Standort. "Die befürchteten Einbrüche in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt sind im Krisenjahr 2009 ausgeblieben", sagte IHK-Hauptgeschäftsführer Jan Eder. Dies habe zum einen damit zu tun, dass die Berliner Unternehmen noch nicht so stark auf dem internationalen Markt vertreten und damit weniger vom Exporteinbruch betroffen

waren. Andererseits hätten sich in der Hauptstadt zahlreiche kleine, innovative Unternehmen entwickelt, die wettbewerbsfähig und weniger krisenanfällig seien. Nach der aktuellen Konjunkturumfrage der IHK schätzten die Unternehmen in der Hauptstadtregion ihre aktuelle Lage und die Geschäftserwartungen deutlich besser ein als vor einem Jahr. Nur noch 27 Prozent der befragten 1 800 Unternehmen würden skeptisch in die Zukunft sehen, 54 Prozent erwarteten gleichbleibende, 19 Prozent bessere Geschäfte. "Vor einem Jahr lag der Anteil negativer Prognosen mit 41 Prozent fast vier mal höher als die positiven Einschätzungen", sagte Eder. Fast 80 Prozent der Unternehmen prognostizierten für die nahe Zukunft eine gleichbleibende oder sogar leicht steigende Zahl von Mitarbeitern. Auch bei den Investitionen und Exporten gebe es Lichtblicke. Besonders optimistisch seien die Industriebetriebe. "Dies alles sind Anzeichen einer Erholung", schlussfolgerte Eder, wenngleich er nicht sicher sei, ob damit bereits eine selbsttragende Aufschwungphase eingeläutet sei. In diesem Jahr rechnet Eder für Berlin mit einem Wirtschaftswachstum von etwa einem Prozent, was jedoch unter der bundesweiten Prognose von 1,5 Prozent liegt.

Verbesserte Aussichten

Hoffnung: Die Unternehmen der Hauptstadtregion schätzen ihre aktuelle Lage und Geschäftserwartungen deutlich besser ein als vor einem Jahr, wie aus der IHK-Konjunkturumfrage hervorgeht.

Prognose: Der Konjunkturklima-Index, der die aktuelle Geschäftslage und die Erwartungen für die nächsten zwölf Monate widerspiegelt, erreichte zu Jahresbeginn den Wert von 100 Punkten. Das sind 14 Punkte mehr als vor einem Jahr.